Wie tickt eigentlich die junge Generation?

Warum Jugendstudien immer wichtiger werden

Klaus Hurrelmann

Jugendstudien haben Konjunktur. Neben den Shell Jugendstudien, die alle vier Jahre als große repräsentative Untersuchungen erscheinen, haben sich inzwischen auch die Sinus-Milieu-Jugendstudien etabliert, die unterschiedliche Lebenswelten der Zwölf- bis Siebzehnjährigen mit biografischen Methoden genauer untersuchen. Außerdem konzentrieren sich mehrere rein wissenschaftliche Studien auf die Lage der jungen Generation.

Warum ist es so wichtig und interessant geworden, etwas über die junge Generation zu erfahren? Ich sehe vor allem die folgenden sechs Gründe, die Jugendstudien immer bedeutsamer werden lassen.

1. Betriebe und Unternehmen wollen in Zeiten des drohenden Fachkräftemangels genau wissen, welche Kompetenzen und Mentalitäten junge Leute mitbringen.

In den letzten fünfzehn Jahren konnten die meisten Unternehmen nach sehr anspruchsvollen Kriterien diejenigen Nachwuchskräfte auswählen, die besonders gut zu ihnen passten. Es herrschte strukturelle Jugendarbeitslosigkeit, und junge Leute mit schlechten Schulzeugnissen oder ohne einen Schulabschluss wurden von vielen Unternehmen gar nicht erst als Bewerber in Betracht gezogen. Etwa ein Fünftel der jungen Generation ist auf diese Weise Jahr für Jahr ohne einen Einmündung in den Beruf geblieben.

Jetzt ändert sich die Situation aus demographischen Gründen massiv. In wenigen Jahren kann mit einem Engpass von Nachwuchskräften gerechnet werden. Außerdem hat international ein „war on talents“ eingesetzt, und das ist ein weiteres Motiv dafür, genauer hinzuschauen, welche Nachwuchskräfte man in seinem Unternehmen unbedingt benötigt und wie man deren Qualifizierung beeinflusst. Immer mehr Unternehmen kommen auf die Idee, schon früh mit Schulen und Ausbildungsstätten zusammenzuarbeiten, um Einfluss auf das Profil der jungen Leute zu nehmen, die schließlich bei ihnen als Nachwuchskräfte einmünden.

Weil die Jahrgänge der jungen Leute zahlenmäßig immer kleiner werden, bleibt vielen Unternehmen nichts anderes übrig, als auch die bisher verschmähten Schulabsolventen mit schlechten Qualifikationen und niedrigen Abschlüssen mit als Nachwuchskräfte in Betracht zu ziehen. Das alles sind Motive, um genauer hinzusehen, wie die junge Generation leistungsmäßig und von ihren sozialen Kompetenzen her aufgestellt ist. Jugendstudien bieten hier Informationen aus erster Hand.

2. Der gesamte menschliche Lebenslauf hat seine biographische Taktung verändert, und die Lebensphase Jugend spielt dabei eine Schlüsselrolle.

In den letzten beiden Jahrhunderten ist die Lebensdauer der Menschen in den westlichen Gesellschaften um etwa 40 Lebensjahre angestiegen und hat sich damit praktisch verdoppelt. In Deutschland und in anderen europäischen Ländern werden die meisten Menschen zwischen 80 und

90 Jahre alt. Diese gewonnene Lebenszeit verteilt sich aber nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Lebensphasen. Vielmehr führt die demographische Veränderung zu tiefgreifenden Umschichtungen.

Die Lebensphase Kindheit wird immer kürzer, denn das Jugendalter beginnt so früh wie noch nie in der menschlichen Lebensgeschichte. Der Zeitpunkt der Geschlechtsreife hat sich von 1800 bis heute um mehr als fünf Jahre im Lebenslauf nach vorne verschoben. Ursache dürften ernährungs- und umweltbedingte Beschleunigungen der Hormonproduktion und eine allgemeine Akzeleration des gesamten Lebensgeschehens sein. Es gibt heute schon neunjährige Mädchen, die biologisch gesehen zur Frau geworden sind. Das Durchschnittsalter für das Eintreten der Pubertät liegt bei den Mädchen bei 11,5, bei den Jungen bei 12,5 Jahren.

Das Jugendalter beginnt hierdurch in den westlichen Gesellschaften so früh wie noch nie. Alle typischen körperlichen, psychischen und mentalen Veränderungen werden heute in einem früheren Lebensalter als vor einer oder zwei Generationen durchlaufen. Zugleich streckt sich das Jugendalter im Lebenslauf aber immer weiter hinaus. Es ist keine bloße Übergangsphase mehr wie noch vor einer oder zwei Generationen, sondern es bildet inzwischen einen Lebensabschnitt von eigener Bedeutung. Das liegt daran, dass die Übernahme der Erwerbstätigkeit und das Eintreten in ein Familienleben mit eigenen Kindern sich immer weiter hinausschieben. Diese beiden Meilensteine für den Eintritt in das Vollerwerbsalter, das traditionell mit dem Erwachsenenalter gleichgesetzt wird, werden im Lebenslauf immer weiter nach hinten versetzt. Von einigen Angehörigen der Altersgruppen werden die beiden Meilensteine sogar gar nicht passiert, denn sie bleiben ohne Berufstätigkeit und ohne eine eigene Familie.

Die Lebensphase Jugend ist damit im Durchschnitt heute etwa 15 Jahre lang, und sie hat einen eigenen sozialen Rhythmus erhalten. Das Auffällige ist: Dieser Rhythmus unterscheidet sich in vielen Facetten nicht mehr vom Erwachsenenleben. Das gilt für das Konsum- und Freizeitverhalten, für wirtschaftliches Tätigsein in bezahlten Teilzeitjobs, aber auch für den privaten Lebensstil mit dem Zusammenleben mit Partnerin oder Partner. Dadurch ist die Abgrenzung zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter oft gar nicht mehr klar zu treffen. Viele Erwachsene legen zudem Wert darauf, sich so wie Jugendliche zu verhalten und damit die Offenheit des Lebens, die auch sie zunehmend erfahren, als eine Herausforderung zu begreifen, die kreativ gestaltet werden kann.

In den heutigen Gesellschaften stellen sich also neue Anforderungen an das Biographie-Management, und diesen begegnen die Menschen zuerst im Jugendalter. Deswegen ist die Erforschung der Lebensführung in diesem Lebensabschnitt so bedeutsam geworden. Der Lebenslauf besteht nicht mehr aus dem klassischen Dreischritt „Bildung und Vorbereitung auf das Berufsleben – Berufsleben und Familiengründung – Ruhestand“, sondern es mischen sich Elemente aller dieser Komponenten. Der Lebenslauf hat nicht mehr den scheinbar so plausiblen und natürlichen Rhythmus der Vorbereitung auf das gesellschaftliche Leben, der Teilhabe an diesem gesellschaftlichen Leben und des Ausklinkens aus diesem Leben, sondern diese Komponenten schieben sich heute in einer flexiblen Weise ineinander und sind miteinander verbunden. Junge Leute sind bei der Bewältigung dieser neuen Anforderungen die natürlichen Pioniere, weil sie als erstes damit konfrontiert werden.

3. Jugendliche verkörpern heute das Paradigma einer modernen Lebensführung und ihre Art der Bewältigung der komplexen Entwicklungsaufgaben ist musterbildend für die älteren Generationen

Schauen wir uns die vier großen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter an, um die Bewältigungsstrategien der jungen Generation zu illustrieren:

Als erstes wäre da die Entwicklungsaufgabe der Bildung und des Qualifizierens zu nennen. Hier fällt in allen Jugendstudien auf: Auf die strukturelle Unsicherheit und die Ungewissheit, wie es nach der Jugendphase im Leben weitergeht, reagieren die Angehörigen der jungen Generation nicht passiv, sondern mit starken aktiven Investitionen in die Verbesserung ihrer Bildung. Sie sehen die Möglichkeit zur Bewältigung der Zukunftsunsicherheit in individueller Anstrengung und konzentrierter Lebensführung. Den Schlüssel dazu sehen sie in der schulischen Leistung. Durch einen hohen Bildungsgrad wollen sie sich eine günstige Position für den beruflichen Sektor und damit für das gesamte weitere Leben sichern. Die Mehrheit von ihnen ist überzeugt, diesen Aufstieg auch über das Schulsystem tatsächlich bewerkstelligen zu können, obwohl sie zugleich spüren, wie schwierig das in Zeiten der noch nicht überwundenen Jugendarbeitslosigkeit und der volatilen Konjunktur ist.

Vor allem die jungen Frauen sind es, die auf die unsicherere Ausgangslage mit verstärkten Bildungsinvestitionen reagieren. Sie haben die Logik der Leistungsgesellschaft verstanden, wonach jeder seines eigenen Glückes Schmied ist und Versagen als ein individuell anrechenbares Verhalten angesehen wird. Entsprechend haben sie ihre Schulabschlüsse immer weiter verbessert und die jungen Männer inzwischen deutlich überholt. Nicht nur ihr Anteil an den Gymnasiasten liegt inzwischen weit vorn, sondern sie erobern nun auch die Hochschulausbildungen, darunter Fächer, die bislang fest in Männerhand waren, wie etwa Medizin und Jura.

Die gesamte eigene Lebensführung um die Optimierung von Bildungsqualifikationen herum aufzubauen, das ist ein Charakteristikum, das wir bei der jungen Generation heute beobachten können. Wir dürfen davon ausgehen, dass dieses Merkmal zunehmend auch für alle anderen Altersgruppen von Bedeutung sein wird.

Die zweite Entwicklungsaufgabe ist der Aufbau einer Bindung mit einer Partnerschaft, die potentiell zu einer Familiengründung führt. Junge Leute gehen an diese Aufgabe flexibel und tastend heran. Sie haben Sehnsucht nach festen Beziehungen, aber gleichzeitig sind sie auch vorsichtig mit dauerhaften Bindungen. Sie stellen ihre Existenzsicherung durch die berufliche Tätigkeit eindeutig in den Vordergrund und richten ihre sozialen Partnerschaftsbeziehungen hierauf ein.

Auch hier fällt auf, dass die jungen Frauen insgesamt flexibler und unternehmerischer mit dieser schwierigen Situation umgehen. Sie möchten Beruf und Familie auf das engste miteinander verbinden. Sie haben sich ganz klar für die Berufstätigkeit entschieden und eindeutig Abschied von der traditionellen Hausfrauenrolle genommen, aber sie wünschen sich eine Partnerschaft und eine eigene Familie, die mit der beruflichen Karriere verbunden sein soll. Die jungen Männer zögern in dieser Hinsicht und klammern sich noch sehr stark an die traditionelle Männerrolle, die ausschließlich die berufliche Karriere und die Funktion des Haupternährers einer Familie vorsieht. Hierdurch kommt es durchaus zu Spannungen zwischen den beiden Geschlechtern. Die jungen Männer neigen dazu, sich sehr lange im Elternhaus einzuquartieren und abzuwarten, wann sie den Sprung in eine eigene Partnerschafts- und Familienbeziehung wagen können. Insgesamt aber gehen beide Geschlechter flexibel und sensibel mit dieser Herausforderung um, und in dieser Hinsicht sind sie sicherlich ebenso mustergebend für die älteren Generationen wie bei der erstgenannten Entwicklungsaufgabe.

Die dritte Entwicklungsaufgabe besteht im kompetenten Umgang mit dem Freizeit- und Konsumsektor einschließlich der Medien. Hier sind die Angehörigen der jungen Generation als „digitale Einheimische“ den älteren Generationen voraus. Sie verstehen es, mit schlafwandlerischer Sicherheit die Möglichkeiten der neuen Medien nutzen. Sie entfalten dabei ein Lebensgefühl von Transparenz und Freiheit und geben sich mit großer Passion den verschiedenen Angeboten des Freizeitlebens und ganz unbefangen auch der Freizeitindustrie hin. Viele von ihnen, vor allem die

jungen Männer, sind dabei schnell in Gefahr, in einem passiven Konsumierverhalten zu versinken und die Herrschaft über die Mediennutzung zu verlieren. Aber insgesamt fällt auf, wie auch bei dieser Entwicklungsaufgabe die jungen Leute sich den neuen Herausforderungen der Lebensgestaltung in offener und unbefangener Weise stellen und damit zum Modell für die älteren Gesellschaftsmitglieder werden.

Die vierte Entwicklungsaufgabe besteht in der politischen und sozialen Teilhabe und Partizipation. Hier gehen die Jugendlichen neue Wege. Den etablierten politischen Parteien und Institutionen gegenüber sind sie skeptisch und zurückhaltend. Sie suchen nach direkten politischen Einflussnahmen und unmittelbaren Teilhabemöglichkeiten. Entsprechend richten sie mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit auf Formen des sozialen Engagements in eigener Regie und bemühen sich darum, die neuen Medien intensiv mit in die politische Partizipation einzubeziehen. Der Aufstieg einer Partei wie die „Piraten“ ist symptomatisch für diese Entwicklung. Diese Partei nimmt vieles von dem Lebensgefühl der jungen Generation auf, das auf Gestaltungsfreiheit und Gerechtigkeit ausgerichtet ist und den Freiheitsbegriff über alles schätzt. Auch in dieser Hinsicht also dürfen wir davon ausgehen, dass die junge Generation in ihrer Lebensführung paradigmatisch für alle weiteren Lebensabschnitte wird.

4. Jugendliche und junge Erwachsene haben ein seismographisches Gespür für die Werte und Zukunftsströmungen moderner Gesellschaften

In den Shell Jugendstudien konnte zu Beginn der 2000er Jahre zum ersten Mal nachgewiesen werden, dass sich die junge Generation in unsicheren Zeiten auf traditionelle Werte zurück besinnt. Jahrzehntelang standen die Wertorientierungen der Selbstverwirklichung wie Kreativität, Unabhängigkeit, Lebensgenuss und Lebensstandard an der Spitze der Wertorientierungen. Das galt aber nur so lange, wie die materielle wirtschaftliche Basis als sicher eingeschätzt wurde. In den 1990er Jahren hatte sich die Lage sehr negativ verändert; junge Leute waren von einer lang anhaltenden Arbeitslosigkeit betroffen. Entsprechend reagierten sie mit einer massiven Verschiebung ihrer Wertorientierungen. Statt der post-materialistischen zogen nun wieder die materialistischen Werte ein, gekennzeichnet durch Fleiß und Ehrgeiz, Macht und Einfluss sowie Sicherheit und Disziplin.

In der Shell Jugendstudie finden wir eine Gruppe von, wie wir sie genannt haben, „selbstbewussten Macherinnen und Machern“, die diese Orientierung sehr deutlich verkörpern. Sie mischen die materialistischen und post-materialistischen Werte unbefangen miteinander. Sie bilden eine aufstiegsorientierte Gruppe aus gleich vielen jungen Frauen und jungen Männern, die Selbstverwirklichung mit Selbstdisziplin verbinden und keine Schwierigkeiten damit haben, über Fleiß und Disziplin zu materiellem Reichtum und Lebensgenuss zu kommen. Zugleich sind sie Nutzen-Kalkulierer, selbstbezogene und bedürfnisorientierte Karrieristen, sie schauen genau auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten und arbeiten mit einem kräftigen Schuss Opportunismus. Es finden sich hedonistische, ich-bezogene Entfaltungswerte in Kombination mit individualistischem Leistungsethos. Suchen wir nach einer Bezeichnung für diese Mentalität, so lässt sie sich als „Ego-Taktik“ benennen.

Neben diesen selbstbewussten Macherinnen und Machern haben wir eine zweite Gruppe identifiziert, die etwa genauso groß ist und ein weiteres Drittel der jungen Leute umfasst. Wir haben sie die „pragmatischen Idealistinnen und Idealisten“ genannt. In dieser Gruppe sind die Frauen in der

Überzahl. Im Unterschied zu den Machern kommen bei diesem Wertetyp humanistisch geprägte Motive für ein soziales Engagement ins Spiel, die sich vor allem auf Alltagsthemen in Freizeit und Ausbildung richten, aber auch sozial bedürftige Gruppen mit einbeziehen. Die jungen Frauen repräsentieren diese konzentrierte Lebensführung der tonangebenden jungen Generation mit einem kräftigen Schuss Selbstbewusstsein und der pragmatischen Bereitschaft zu einer gestaltenden Aktivität in ihrem Umfeld besonders prägnant. Es ist eine Mischung aus wacher Umweltwahrnehmung und beherztem Ergreifen von Chancen der Umweltgestaltung. Wie schon gesagt, hängt hiermit das Bemühen zusammen, Beruf und Familie ebenso zu verbinden wie Fleiß und Spaß und Bindung und Freizeit.

Zusammen stehen diese 60 % der jungen Leute in Deutschland für eine Werteorientierung, die mit ihrem pragmatischen Optimismus und gesunden Selbstbewusstsein ein gutes Rüstzeug für das soziale Überleben in unsicheren Zeiten darstellt. Kein Wunder, dass viele Ältere, die sich in ähnlicher Lebenslage fühlen, neugierig schauen, wie die Jungen das so machen.

5. Die junge Generation spiegelt die voranschreitende Chancenungleichheit in unserer Gesellschaft

Die 60% der Macher und Idealisten repräsentieren eine Elite, aber nicht die Gesamtheit der jungen Generation. Daneben gibt es aber zwei weitere Gruppen: Etwa 20 % können wir den zögerlichen, skeptischen und resignierten Jugendlichen zuordnen, die keinen großen Erfolg in Schule und Ausbildung haben, dennoch aber nach Lebensstandard und Macht streben. Sie finden sich duldsam und tolerant mit ihrer gegenwärtigen Lebenslage ab, obwohl sie eigentlich genauso anspruchsvolle Ziele wie die beiden ersten Gruppen hatten. Diese jungen Leute warten darauf, dass sie vielleicht doch noch von Unternehmen und Ausbildungsbetrieben entdeckt werden und nicht zu den Überflüssigen zählen werden, die es in 1990er und 2000er Jahren zuhauf gegeben hat.

Am Rande der Jugendgesellschaft, in schon fast sozial deklassierter Position, steht das letzte Fünftel der jungen Generation. Sie fühlen sich abgehängt und haben ein deutliches Gefühl dafür, dass ihre leistungsmäßigen und sozialen Kompetenzen nicht ausreichen, um sich im harten Wettbewerb zu behaupten. Ihr Selbstwertgefühl ist am Boden, es bilden sich Dispositionen für unkontrollierte Aggression und Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. In dieser Gruppe ist das Vertrauen in die Politik und das soziale und zivile Engagement gleich null. Die meisten aus dieser Gruppe sind junge Männer, und das Festhalten an der traditionellen Geschlechtsrolle macht es ihnen zunehmend schwer, in einer offenen, kommunikationsorientierten Gesellschaft ihren Weg zu finden. In der neuen Sinus-Studie werden sie dem „prekären“ Milieu zugerechnet, als junge Leute, die stark von Stigmatisierung durch die anderen Gruppen bedroht sind, die sie als Versager und als Isolierte betrachten, die sich den Spielregeln der Leistungsgesellschaft entziehen.

Insgesamt finden wir also eine junge Generation in Deutschland vor, die uns den Spiegel der gesellschaftlichen Spaltung vorhält. Die Jugendstudien zeichnen das Bild einer in der Mehrheit interessanten, aber auch sehr eigenwilligen jungen Generation. Sie ist hoch leistungsmotiviert, flexibel und optimistisch, gleichzeitig zögerlich mit ihrer Bindung und ständig auf Optimierung ihrer Möglichkeiten ausgerichtet. Sie ist durch einen Schuss Opportunismus und durch ständiges Taktieren von Lebensperspektiven charakterisiert. Damit überspielt sie die Schwierigkeit, früh in die Lebensphase Jugend hinein und spät, wenn überhaupt, aus ihr heraus zu kommen. Es handelt sich nicht um eine aufmüpfige Protestgeneration, sondern im Gegenteil um eine durch und durch konstruktive und in weiten Strecken angepasste Generation. Die Studien zeigen aber auch, dass wir

eine Minderheit von jungen Leuten haben, die genau mit dieser Lebenssituation völlig überfordert ist.

6. Die Auseinandersetzung mit den Unsicherheiten und Ungewissheiten der Lebensgestaltung hat problematische gesundheitliche Folgen

Nur auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die jungen Leute alle Anforderungen und Unsicherheiten der Lebensgestaltung unbeeindruckt wegstecken würden. Schauen wir genauer hin, können wir den psychischen und körperlichen Preis ablesen, den sie für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben unter heutigen Bedingungen zu entrichten haben. Er liegt in einer Dauerbeanspruchung der Leistungsfähigkeit, und die führt dazu, dass Gesundheitsstörungen mit einer psychischen Komponente zunehmen.

Gesundheitsstörungen entstehen jeweils durch die Disharmonie zwischen dem Ausgleich der Anforderungen der vier beteiligten Systeme Körper, Psyche, soziale Umwelt und physikalische Umwelt. Ist der Ausgleich zwischen dem somatischen und dem psychischen System nicht gelungen, dann können wir von psycho-somatischen Störungen sprechen. Bei Disharmonien zwischen dem Körpersystem und dem sozialen und ökologischen System können wir entsprechend sozio-somatische und öko-somatische Störungen identifizieren. Die Breite und Vielfalt solcher Störungen hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Der Schwerpunkt der gesundheitlichen Beeinträchtigungen liegt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen neben den körperimmanenten Fehlfunktionen von physiologischen Abläufen, die es natürlich weiterhin gibt, in Schwierigkeiten der Koordination von psychischen, sozialen und ökologischen Ressourcen mit somatischen Abläufen. Hierunter fallen Beeinträchtigungen des Immunsystems, Störungen des Ernährungsverhaltens und der Nahrungsverarbeitung, Probleme beim Stoffwechsel und der Verarbeitung von Leistungs- und Konfliktanforderungen ebenso wie Aufmerksamkeits- und Leistungsstörungen. Junge Leute stehen damit symbolisch und symptomatisch für die „neuen“ Krankheiten, die für die modernen Gesellschaften charakteristisch sind.

Die jungen Leute versuchen, diesen gesundheitlichen Risiken zu entgehen, und auch in dieser Hinsicht sind sie musterbildend für alle anderen Gesellschaftsmitglieder. Der vorherrschende Trend ist ganz eindeutig: Ein gesunder Körper ist für die meisten jungen Leute, die Frauen wieder voran, heute schlichtweg Grundvoraussetzung zur Erreichung ihrer privaten und beruflichen Ziele. Man betreibt körperliche Aktivitäten mit dem Ziel, fit zu sein. Dazu gehört ein Bemühen um gesunde Ernährung und einen guten Tagesrhythmus, auch wenn im Alltag diese Prinzipien gelegentlich erheblich außer Kraft gesetzt werden. Jugendliche sind sich sehr genau dessen bewusst, dass sie in einer Leistungsgesellschaft leben und sich deren Regeln unterwerfen müssen. Entsprechend ist ihnen die Investition in ihre Gesundheit fast genauso wichtig wie die Investition in ihre Bildung und Qualifikation. Der Zusammenhang von körperlicher und psychischer Gesundheit hat einen deutlich höheren Stellenwert als in weiten Teilen der älteren Bevölkerung. Auch in dieser Hinsicht also sind junge Leute Trendsetter und machen deutlich, wohin die Reise bei der Entwicklung des Gesundheitsbewusstseins in unseren Gesellschaften geht.

Was ist zu tun?

Damit habe ich eine ganze Reihe von Gründen genannt, warum Jugendstudien wichtig und interessant sind, und weshalb sie in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen haben. Fragen

wir uns zum Schluss, welche Konsequenzen für Unternehmen und Wirtschaftsinstitutionen aus diesen Befunden abgeleitet werden können. Ich möchte die folgenden Punkte zur Diskussion stellen:

1. Alle Jugendlichen, auch die sozial und leistungsmäßig schwachen, bringen Potentiale mit sich, die genau identifiziert werden müssen. Deswegen müssen die diagnostischen Instrumente zur Erfassung der Kompetenzprofile dringend weiterentwickelt werden. Unbedingt muss dabei auch die gesundheitliche Diagnose mit einbezogen werden.

2. Alle Ausbildungseinrichtungen von der Schule, über die berufliche Bildung bis zu den Hochschulen müssen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Wertschätzung bei sich aufnehmen. Wichtig ist, sie mit dem spezifischen Profil und den Eigenschaften zu akzeptieren, die sie mitbringen, sie also -- um ein altes pädagogisches Wort zu bemühen -- dort abholen, wo sie aktuell stehen. Von hier aus kann dann mit ihnen weiter gearbeitet werden. Zunächst aber ist eine kompetente, sensibel und liebevoll auf die Bedürfnislage der Jugendlichen eingehende Organisationskultur notwendig, um überhaupt den Kontakt zu den jungen Leuten herstellen zu können.

3. Wichtig ist, die reale Lebensperspektive der jungen Leute auch insofern zu beachten, als wir ihnen keine zu frühe Festlegung auf die künftige berufliche und persönliche Entwicklung abverlangen. Oft wird der Fehler gemacht, schon während der Schulzeit, im 8., 9. oder 10. Jahrgang junge Leute auf eine Berufslaufbahn mit bestimmter Ausrichtung festlegen zu wollen. Das ist eindeutig zu früh, selbst in späteren Abschnitten der Ausbildung möchten sie sich Optionen offenhalten und Perspektiven neu erschließen. Alle Ausbildungsgänge müssen so organisiert sein, dass sie diesen Bedarf an Gestaltungsfreiheit und Individualität voll auszuleben gestatten.

4. Dazu gehört die Entfaltung von modernen und kreativen Ausbildungswegen auch mit einer akademischen Komponente. Wir haben in Deutschland ein starkes duales System der Berufsausbildung mit kombinierter Schule. Nicht nur im internationalen Vergleich, sondern auch in der Einschätzung von Jugendlichen gewinnen aber Ausbildungen mit einer akademischen Komponente immer mehr an Attraktivität, weil sie größere Erfahrungs- und Wissensräume aufschließen. Dem müssen wir auch in Deutschland mit einer Erweiterung der Berufsausbildung um diese Komponente Rechnung tragen. Hochschulen, die eine theoretische, wissenschaftsorientierte Ausbildung mit praktischen Berufserfahrungen kombinieren, sind deswegen für die jungen Leute von großem Interesse.

5. Schließlich ist zu bedenken, dass die jungen Leute vor allem Sinn- und Beziehungssucher sind. Deswegen ist es so wichtig, ihnen in Bildung und Ausbildung und später auch am Arbeitsplatz gute soziale Beziehungen anzubieten. Das eigene Vorbild, das soziale Modell des persönlichen Verhaltens des Ausbilders und des Vorgesetzten, das ist das Entscheidende dabei. Wir haben es mit einer jungen Generation zu tun, bei der die finanzielle Entlohnung nicht mehr im Vordergrund der Motivation steht. Es geht ihnen vielmehr um Selbstentfaltung, Freiheit und Kreativität und -- wie dargestellt – auch um Sicherheit und Einbindung. Hier liegt die künftige Herausforderung für die Nachwuchsarbeit der Unternehmen und Wirtschaftseinrichtungen.